

Erasmusbericht / Praxissemester Lissabon

B.A. Soziale Arbeit / SoSe 2021

„Ich möchte Ihnen nachdrücklich ans Herz legen, Ihre Reise nach Lissabon aufgrund der Lage nicht anzutreten“, schallte es aus den Lautsprechern meines Laptops. Es war der Tag vor meiner Abreise. Portugal führte die Liste der Hochrisikoländer an und während ich auf gepackten Kartons saß, kratzte die Inzidenz an der 1000er-Marke. Doch meine Entscheidung ins Ausland zu gehen stand fest lange, bevor die Pandemie die Welt lähmte.

Als ich im Spätsommer 2019 von meiner ersten Reise aus Lissabon zurückkehrte, wusste ich, ich werde wiederkommen. Nicht als Reisende, sondern um dort zu leben. Zumindest für eine kurze Zeit. Zumindest für eine Erfahrung.

Ich weiß noch, kurz nach meiner Rückkehr, es war der Beginn des Wintersemesters, marschierte ich voller Zuversicht in das International Office der ASH, um meine Portugal-Pläne anzumelden. Dass ich mich noch 18 Monate gedulden müsste, war mir zu diesem Zeitpunkt nicht bewusst. Doch es stimmt, was die Menschen sagen, ein Auslandssemester braucht Vorbereitung und Durchhaltevermögen. Von Anfang an. Und immer wieder.

Nun saß ich also da, vorgefreudig und aufgetankt mit Lissabons Erinnerungen und war überzeugt davon, schon bald wieder im Flieger zurück sitzen zu können. Diese Vorstellung wurde schnell gebremst oder sagen wir, ein wenig realistischer

eingeschätzt. Und auch wenn es zunächst bitter war, bewies sich das International Office von Beginn an als unterstützende Kraft. Denn obwohl die Zeit gegen uns arbeitete, setzten sie sich unmittelbar für meinen Wunsch ein. Sie versorgten mich mit Ideen, Netzwerken und anderen Möglichkeiten, damit ich schnell eine Stelle im Ausland finde. Auch den Umweg mit einer Bewerbung um einen Studienplatz an der Universität in Lissabon bin ich gegangen, obwohl ich mir von einem Praxissemester im Ausland mehr versprach.

Nach einigen Schleifen - es wurde wieder Sommer in Berlin - bekam ich eine Zusage der Deutschen Schule Lissabon als Schulsozialarbeitende. Lissabon rückte näher und eine Liste weiterer Vorbereitungen eröffnete sich: Praxissemester beim Praxisamt anmelden, Unterlagen für das Erasmus Plus-Stipendium einreichen, Ausbildungsinhalte mit Dozierenden besprechen, Unterkunft in Lissabon finden, Portugiesisch lernen, Auslandsversicherung abschließen, Kreditkarte beantragen, Untermieter*in für meine Wohnung in Berlin finden, Sachen verstauen, Bücher zurückgeben, Ersatzschlüssel deponieren – mit den Monaten wurde die Liste immer kleinteiliger. Nur eines stand nie drauf: die Corona-Pandemie. Bis zum Vortag meiner geplanten Abreise, als mir das International Office der ASH seine Bedenken aussprach und wir gemeinsam auf die offizielle Erklärung der Hochschulleitung warteten, den Auslandsaufenthalt nur auf eigene Gefahr antreten zu dürfen. Die Erklärung kam, ich nickte ab und machte mich am nächsten Tag auf den Weg gen Süden.

Die Gassen Lissabons waren wie leergefegt. Im unregelmäßigen Takt bretterten die gelben Straßenbahnen an meinem neuen Zuhause vorbei und die Corona-Maßnahmen

erlaubten lediglich einen Einkauf im Supermarkt. Auch der Start in mein Praktikum beschränkte sich auf Online-Unterricht. Die Stadt war müde und tapfer zugleich. Die Portugies*innen hielten zusammen und folgten den Anweisungen der Regierung, um hoffentlich schon bald wieder den Alltag einkehren zu lassen. Und tatsächlich bewegte sich etwas: Bereits in der zweiten Woche meines Praxissemesters stand ich frisch auf das Virus getestet und mit Mundschutz vor meiner Klasse. Die Schule hatte wieder geöffnet und es war spürbar, wie erleichtert alle waren. Von da an ging es bergauf – für Portugal in der Pandemie und mit meinem Praxissemester, das sich als sehr wertvoll entpuppte.

Generell hatte ich von Beginn an das Gefühl, das Glück stünde mir zur Seite, was mich in meiner Entscheidung, trotz aller Widrigkeiten nach Lissabon zu gehen, bekräftigte. Neben einer flexiblen Koordinatorin wurde mir eine überaus unterstützende Anleiterin für meine Praxiszeit an der Deutschen Schule Lissabon zugeteilt. Die studierte Sozialarbeitende führte mich durch ihren Schulalltag, zeigte mir die einzelnen Aufgabenbereiche und eröffnete mir auf diese Weise einen sehr guten Einblick in die Schulsozialarbeit.

Auch ich wurde von Beginn an eingebunden, war, neben meiner Anleiterin und der Lehrkräfte, feste Ansprechpartnerin einer vierten Klasse und durfte bereits in der ersten Woche des Präsenzunterrichts mit einem eigenen Projekt beginnen. Damit trat mir die Deutsche Schule Lissabon mit großem Vertrauen entgegen und räumte mir ein wöchentliches Zeitfenster ein, um meinen Workshop zum Thema „Emotionale Edukation“ ausprobieren zu dürfen. Dieses Projekt war das Herzstück meines

Praxissemesters.

Es wurde ergänzt durch eine Reihe an Anforderungen und Herausforderungen, mit denen Schulsozialarbeitende tagtäglich einen Umgang finden müssen, sei es Konfliktbewältigung oder andere psychosoziale Bedürfnisse, die entweder wir beobachteten oder uns von Kindern zugetragen wurden. Dabei stand ich stets im Austausch mit meinem Team, das aufgestellt war mit Menschen deutscher wie auch portugiesischer Herkunft, was zur interkulturellen Kompetenz beitrug und sich als starke Ressource zeigte. Ich hatte den Eindruck, dass die Zusammenarbeit im Team durch regelmäßige Fallbesprechung in festen Treffen oder auch zwischendurch während der Pausenaufsicht befürwortet und gefördert wurde, sodass die Bedürfnisse der Kinder und die damit einhergehenden psychosozialen Dynamiken stets im Blick blieben.

Generell habe ich die Deutsche Schule Lissabon als besonders ressourcenstarke Einrichtung wahrgenommen, was vermutlich sehr damit zusammenhängt, dass es sich um eine Privatschule handelt. Die Bedingungen gleichen keiner staatlichen Schule, entsprechend mehr Handlungsmöglichkeiten sind gegeben. Das ist durchaus kritisch zu betrachten und eine gute Plattform, um hilfreiche Strukturen zu erfahren und zu überlegen, wie wir diese, wenn auch nur ansatzweise, an staatlichen Schulen einrichten können. Das ist wohl die größte Reflexion, der ich noch Zeit und Raum geben möchte und ich bin gespannt, welche Erkenntnisse hier noch wachsen werden.